

Die Kraniche des Ibycus

Ballade

Zum Kampf der Wagen und Gesänge,  
Der auf Corinthus' Landesenge  
Der Griechen Stämme froh vereint,  
Zog Ibycus, der Götterfreund.  
5 Ihm schenkte des Gesanges Gabe,  
Der Lieder süßen Mund Apoll,  
So wandert er, an leichtem Stabe,  
Aus Rhegium, des Gottes voll.

Schon winkt auf hohem Bergesrücken  
10 Acrocorinth des Wandrers Blicken,  
Und in Poseidons Fichtenhain  
Tritt er mit frommem Schauder ein.  
Nichts regt sich um ihn her, nur Schwärme  
Von Kranichen begleiten ihn,  
15 Die fernhin nach des Südens Wärme  
In graulichem Geschwader ziehn.

Seid mir begrüßt, befreundte Scharen!  
Die mir zur See Begleiter waren.  
Zum guten Zeichen nehm ich euch,  
20 Mein Los, es ist dem euren gleich.  
Von fernher kommen wir gezogen,  
Und flehen um ein wirtlich Dach.  
Sei uns der Gastliche gewogen,  
Der von dem Fremdling wehrt die Schmach!

25 Und munter fördert er die Schritte,  
Und sieht sich in des Waldes Mitte,  
Da sperren, auf gedrängem Steg,  
Zwei Mörder plötzlich seinen Weg.

218 Die Kraniche des Ibycus

Zum Kampfe muß er sich bereiten,  
30 Doch bald ermattet sinkt die Hand,  
Sie hat der Leier zarte Saiten,  
Doch nie des Bogens Kraft gespannt.

Er ruft die Menschen an, die Götter,  
Sein Flehen dringt zu keinem Retter,  
35 Wie weit er auch die Stimme schickt,  
Nichts Lebendes wird hier erblickt.  
»So muß ich hier verlassen sterben,  
Auf fremdem Boden, unbeweint,  
Durch böser Buben Hand verderben,  
40 Wo auch kein Rächer mir erscheint!«

Und schwer getroffen sinkt er nieder,  
Da rauscht der Kraniche Gefieder,  
Er hört, schon kann er nicht mehr sehn,  
Die nahen Stimmen furchtbar krähn.  
45 »Von euch ihr Kraniche dort oben!  
Wenn keine andre Stimme spricht,  
Sei meines Mordes Klag erhoben!«  
Er ruft es, und sein Auge bricht.

Der nackte Leichnam wird gefunden,  
50 Und bald, obgleich entstellt von Wunden,  
Erkennt der Gastfreund in Corinth  
Die Züge, die ihm teuer sind.  
»Und muß ich so dich wiederfinden,  
Und hoffte mit der Fichte Kranz  
55 Des Sängers Schläfe zu umwinden,  
Bestrahlt von seines Ruhmes Glanz!«

Und jammernd hören's alle Gäste,  
Versammelt bei Neptunus Feste,  
60 Ganz Griechenland ergreift der Schmerz,  
Verloren hat ihn jedes Herz,

Die Kraniche des Ibycus - 219

Und stürmend drängt sich zum Prytanen  
Das Volk, es fodert seine Wut  
Zu rächen des Erschlagnen Manen,  
Zu sühnen mit des Mörders Blut.

65 Doch wo die Spur, die aus der Menge,  
Der Völker flutendem Gedränge,  
Gelocket von der Spiele Pracht,  
Den schwarzen Täter kenntlich macht?  
Sind's Räuber, die ihn feig erschlagen?  
70 Tat's neidisch ein verborgner Feind?  
Nur Helios vermag's zu sagen,  
Der alles Irdische bescheint!

Er geht vielleicht, mit frechem Schritte,  
Jetzt eben durch der Griechen Mitte,  
75 Und während ihn die Rache sucht,  
Genießt er seines Frevels Frucht.  
Auf ihres eignen Tempels Schwelle  
Trotzt er vielleicht den Göttern, mengt  
Sich dreist in jene Menschenwelle,  
80 Die dort sich zum Theater drängt.

Denn Bank an Bank gedrängt sitzen,  
Es brechen fast der Bühne Stützen,  
Herbeigeströmt von fern und nah,  
Der Griechen Völker wartend da,  
85 Dumpfbräusend wie des Meeres Wogen,  
Von Menschen wimmelnd wächst der Bau,  
In weiter stets geschweiftem Bogen  
Hinauf bis in des Himmels Blau.

Wer zählt die Völker, nennt die Namen,  
90 Die gastlich hier zusammen kamen?  
Von Theseus' Stadt, von Aulis Strand,  
Von Phocis, vom Spartanerland,

Von Asiens entlegner Küste,  
 Von allen Inseln kamen sie,  
 95 Und horchen von dem Schaugerüste  
 Des Chores grauser Melodie –

Der streng und ernst, nach alter Sitte,  
 Mit langsam abgemeßnem Schritte,  
 Hervortritt aus dem Hintergrund,  
 100 Umwandelnd des Theaters Rund.  
 So schreiten keine ird'schen Weiber,  
 Die zeugete kein sterblich Haus!  
 Es steigt das Riesenmaß der Leiber  
 Hoch über Menschliches hinaus.

105 Ein schwarzer Mantel schlägt die Lenden,  
 Sie schwingen in entfleischten Händen  
 Der Fackel düsterrote Glut,  
 In ihren Wangen fließt kein Blut.  
 Und wo die Haare lieblich flattern,  
 110 Um Menschenstirnen freundlich wehn,  
 Da sieht man Schlangen hier und Nattern  
 Die giftgeschwollnen Bäuche blähn.

Und schauerlich gedreht im Kreise,  
 Beginnen sie des Hymnus Weise,  
 115 Der durch das Herz zerreißend dringt,  
 Die Bande um den Sünder schlingt.  
 Besinnungraubend, herzbetörend  
 Schallt der Erinnyen Gesang,  
 Er schallt, des Hörers Mark verzehrend,  
 120 Und duldet nicht der Leier Klang.

»Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle  
 Bewahrt die kindlich reine Seele!  
 Ihm dürfen wir nicht rächend nahn,  
 Er wandelt frei des Lebens Bahn.

125 Doch wehe wehe, wer verstohlen  
 Des Mordes schwere Tat vollbracht,  
 Wir heften uns an seine Sohlen,  
 Das furchtbare Geschlecht der Nacht!

Und glaubt er fliehend zu entspringen,  
 130 Geflügelt sind wir da, die Schlingen  
 Ihm werfend um den flüchtgen Fuß,  
 Daß er zu Boden fallen muß.  
 So jagen wir ihn, ohn Ermatten,  
 Versöhnen kann uns keine Reu,  
 135 Ihn fort und fort bis zu den Schatten,  
 Und geben ihn auch dort nicht frei.«

So singend tanzen sie den Reigen,  
 Und Stille wie des Todes Schweigen  
 Liegt überm ganzen Hause schwer,  
 140 Als ob die Gottheit nahe wär'.  
 Und feierlich, nach alter Sitte  
 Umwandelnd des Theaters Rund,  
 Mit langsam abgemeßnem Schritte,  
 Verschwinden sie im Hintergrund.

145 Und zwischen Trug und Wahrheit schwebet  
 Noch zweifelnd jede Brust und bebet,  
 Und huldiget der furchtbarn Macht,  
 Die richtet im Verborgnen wacht,  
 Die unerforschlich, unergründet,  
 150 Des Schicksals dunkeln Knäuel flicht,  
 Dem tiefen Herzen sich verkündet,  
 Doch flichtet vor dem Sonnenlicht.

Da hört man auf den höchsten Stufen  
 Auf einmal eine Stimme rufen:  
 155 »Sieh da! Sieh da, Timotheus,  
 Die Kraniche des Ibycus!« –

Und finster plötzlich wird der Himmel,  
 Und über dem Theater hin,  
 Sieht man, in schwärzlichem Gewimmel,  
 160 Ein Kranichheer vorüberziehn.

»Des Ibycus!« Der teure Name  
 Rührt jede Brust mit neuem Grame,  
 Und, wie im Meere Well auf Well,  
 So läuft's von Mund zu Munde schnell.  
 165 »Des Ibycus, den wir beweinen,  
 Den eine Mörderhand erschlug!  
 Was ist's mit dem? Was kann er meinen?  
 Was ist's mit diesem Kranichzug?« –

Und lauter immer wird die Frage,  
 170 Und ahnend fliegt's, mit Blitzesschlage,  
 Durch alle Herzen »Gebet acht!  
 Das ist der Eumeniden Macht!  
 Der fromme Dichter wird gerochen,  
 Der Mörder bietet selbst sich dar.  
 175 Ergreift ihn, der das Wort gesprochen,  
 Und ihn, an den's gerichtet war.«

Doch dem war kaum das Wort entfahren,  
 Möcht' er's im Busen gern bewahren;  
 Umsonst, der schreckenbleiche Mund  
 180 Macht schnell die Schuldbewußten kund.  
 Man reißt und schleppt sie vor den Richter,  
 Die Szene wird zum Tribunal,  
 Und es gestehn die Bösewichter,  
 Getroffen von der Rache Strahl.